

„Diese Menschen geben nicht auf“

Eine Ordensfrau hilft Leprakranken im Südsudan – Schwester Veronikas wahres Leben begann im Untergrund **VON SABINE LUDWIG**



Beharrlich: Leprapatientinnen warten vor dem Krankenhaus auf ihre Behandlung.

Foto: Enric Boixadós

Schwester Veronika kam 2010 in den Südsudan. Das Land war vom Bürgerkrieg zerstört und Infrastruktur gab es nicht. Trotzdem denkt sie gerne an die Anfänge zurück. „Nie werde ich mein erstes Weihnachten hier mit den Leprapatienten vergessen. Es war einfach, aber wunderschön. Zusammen mit uns erlebten sie eine Gemeinschaft und darüber waren sie sehr froh und glücklich.“

Schwester Veronika ist angekommen. Dort, wo sie von klein auf sein wollte: Bei den Armen und Schwachen. „Ich bin dankbar, hier sein zu dürfen. Die Leprapatienten geben mir und auch meinen Mitschwestern viel Energie durch ihren festen Glauben. Diese Menschen geben nicht auf, trotz ihrer Einschränkungen. Sie zeigen uns ihr Glück und vor allem, dass sie die Herausforderungen des Lebens annehmen.“

Die Ordensfrau lebt in Yei im Süden des Landes. Die Grenze zum Kongo ist nur we-

nige Kilometer entfernt, es ist heiß und staubig. Sie hat sich hier mit ihren Mitschwestern ein kleines Paradies geschaffen, neben dem St. Bakhita-Krankenhaus, das zur Diözese gehört. Prächtige Gemüsegärten, farbige Blumenbeete und sauber gestrichene Häuschen. Dazwischen Leprapatienten, die vor den Tukuls, den Gästehäusern, kehren und bei der Ernte helfen. Zufriedenheit und lachende, dankbare Gesichter. Nach dem jahrzehntelangen Bürgerkrieg, der ihr Land zerstörte, sind sie endlich frei. In den Gesichtern spiegeln sich nicht nur Hoffnung und Dankbarkeit, sondern auch ein wenig Stolz.

Schwester Veronika fühlt sich ihren Patienten sehr nahe, gerade, weil sie vor langer Zeit ähnliche Erfahrungen machen musste. In den 1980er Jahren lebte Schwester Veronika im Untergrund. In ihrer damaligen tschechoslowakischen Heimat war die Ausübung des christlichen Glaubens

strengstens untersagt. Nur die alten Ordensfrauen wurden geduldet. Junge Nachfolgerinnen standen immer mit einem Bein im Gefängnis. Veronika gehörte zu ihnen. Sie fühlte sich zur Ordensfrau berufen.

Mit zwölf Jahren hörte sie zum ersten Mal die Stimme Gottes. Seitdem immer wieder. „Ich betete heimlich, und Gott gab mir seinen Beistand. Immer dann, wenn die Probleme zu groß wurden“, erinnert sich die Mittfünfzigerin heute. Mit anderen Gläubigen kümmerte sie sich in ihrer Heimat um Menschen mit Behinderungen. Tief berührt von deren Schicksal studierte sie später in der Hauptstadt Prag Medizin. Sie wollte ihr Leben Gott und den Schwachen widmen. Um dieses Leben bedingungslos leben zu können, gab es nur einen Ausweg: Die Flucht. Sie tarnte sich als harmlose Italien-Touristin, bewarb sich für eine Auslandsreise, wurde befragt und überprüft. Denn junge Akademiker gehörten damals zu denen, die das kommunistische Regime am liebsten ganz hinter sich lassen würden. Schließlich wurde ihr ein zehntägiger Urlaub genehmigt. Mit einer staatlichen Reisegruppe ging es nach Italien.

Rom war Veronikas Wunschziel. Nun galt es, alles für die Flucht vorzubereiten. Während einer Stadtführung war es soweit. Veronika spähte ein Taxi aus, und in dem Moment, als sich alle Augen auf den Palast an der Piazza Venezia richteten, rannte sie los. Das Reisegepäck sah sie nie wieder. „Der Koffer kam leer bei meinen Eltern an. Die ganze Familie wurde befragt und zur Strafe musste mein Bruder seinen Pass abgeben.“

So begann Veronikas neues Leben. Sie hatte sich für den Orden der Steyler Missionsschwestern entschieden und wurde 1984 von Rom nach Deutschland geschickt. „Ich wusste, dass ich nun nicht mehr in meine kommunistische Heimat zurück konnte. Das tat weh, aber mein Wille, den Armen und Kranken auf der Welt zu helfen, war stärker“, betont sie heute. Gerne erinnert sie sich an die herzliche Aufnahme bei ihren Mitschwestern im Schwabenland. Die junge Frau lernte Deutsch in

der Ulmer Inlingua-Sprachschule. „Schwer wurde es erst, als ich im Kreiskrankenhaus Laupheim mit meiner Arbeit begann. Denn am Anfang verstand ich nichts. Schwäbisch ist schon ein besonderer Dialekt“, lacht sie.

1995 legte sie schließlich im Dreifaltigkeitskloster Laupheim ihr Gelübde ab. Voller Freude empfing sie bei der Feier ihre Familie, die nun endlich reisen konnte. Nicht nur die Grenzen waren gefallen, nun stand die ganze Welt der jungen Nonne offen. Ein seit langem herbeigesehnter Besuch nach Hause folgte. Präsident Václav Havel hatte ihr Amnestie gewährt, und sie konnte endlich nach Hause. „Zum Glück durfte ich mit einer Mitschwester reisen. Denn an der Grenze kamen die alten Ängste zurück. Ich hatte nicht damit gerechnet, dass der Eisenerne Vorhang so plötzlich fallen würde.“ Umso mehr freute sich die junge Frau, nun ihre Heimat als freies Land zu erleben.

Es folgten Missionsaufenthalte in Indonesien, Ghana und schließlich in der Slowakei, ihrem Geburtsland. Hier blieb sie sechs Jahre. Heute lebt sie gerne im Südsudan. „Auch von weit her kommen die Leprapatienten zu uns“, sagt sie. „Unser Gesundheitsprojekt ist erfolgreich, dank der Unterstützung durch die DAHW Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe. Wir sind hier, um Menschen zu helfen, und das können wir nur mit diesem Geld.“ Sie sagt auch, dass es nie ausreiche, alle Hilfesuchenden zu behandeln. „Mit mehr Unterstützung könnten weitere Projekte ins Leben gerufen werden. Es tut weh, zu sehen, dass Bedürftige nicht die Hilfe erhalten, die sie brauchen.“ Es fehlt immer noch an allen Ecken und Enden. Dringend benötigt werden weitere qualifizierte Gesundheitsarbeiter. „Sie müssen ausgebildet werden und das kostet Geld, das wir nicht haben. Mit dem Beitrag des Würzburger Hilfswerkes können wir zum Glück den Lohn für zwölf Mitarbeiter zahlen.“

Bischof Erkolano Lodu Tombe wartet auf Schwester Veronika. „Er möchte über unsere Arbeit auf dem Laufenden gehalten werden.“ Der 70-Jährige hatte sie eingeladen, als Ärztin und Ordensfrau nach Yei zu kommen. „Schwestern wurden hier dringend benötigt.“ Dann besprechen sie den Ablauf der Weihnachtsmesse. Sie erinnert sich an ihre Patientin Asceta und ihren Wunsch: „Ich hoffe, dass meine Behandlung an Weihnachten abgeschlossen ist, und ich nach Hause gehen kann. Schön wäre ein eigener kleiner Laden, mit dem ich meinen Lebensunterhalt verdiene.“ Der junge Patient Bismarck wünscht sich, zusammen mit den Schwestern zu Abend zu essen und einen Softdrink zu bekommen. „Über ein T-Shirt würde ich mich auch sehr freuen.“

Als Schwester Veronika hinaus in den Garten tritt, sieht sie Daniel auf seinem Fahrrad. Der Gesundheitsarbeiter radelte mehrere Stunden auf der Schlammstraße, um seine Berichte zu überbringen. „Auf Daniel können wir uns verlassen“, lobt Schwester Veronika. „Wir brauchen dringend mehr engagierte junge Leute wie ihn.“ Als Daniel das hört, strahlt er über das ganze Gesicht. Er weiß, dass sich die Knochentour mit dem Fahrrad mal wieder gelohnt hat. Jetzt hat er erst mal ein paar Tage Pause, denn es ist Weihnachten.

BEIM NAMEN GENANNT



Weihbischof **DOMINIKUS SCHWADERLAPP** ist der Meinung, dass die Störung des Weihnachtsgottesdienstes im Kölner Dom „nicht noch durch übertriebene Öffentlichkeit“ aufgewertet werden sollte: Es handle sich um eine „indiskutable Aktion“, um die er aber „kein übergroßes Bohei“ machen wolle, sagte er gegenüber dem „Kölner Stadt-Anzeiger“. Am Mittwoch hatte eine „Femen“-Aktivistin das Hochamt im Kölner Dom genutzt, um gegen eine laut Femen „sexistische und patriarchalische Haltung“ der katholischen Kirche zu protestieren. Die 19-Jährige sprang zu Beginn des Gottesdienstes mit nacktem Oberkörper auf den Altar und schrie „Ich bin Gott“. Nach kurzer Zeit fasten Domschweizer die junge Frau und führten sie hinaus. Kardinal Joachim Meisner, der an diesem Tag seinen 80. Geburtstag feierte, blieb gelassen und setzte die Messe fort. Man wolle Weihnachten feiern und sich die Stimmung nicht vermiesen lassen, sagte er. Vor dem Schlussegessen schloss er die Frau in sein Gebet ein.

ANNETTE SCHAVAN (CDU), frühere Bundesbildungsministerin, hat in der Zeit um ihren Rücktritt ihr christlicher Glaube Halt gegeben. „Er hat mich sehr entschieden gemacht, Würde zu bewahren“, sagte Schavan der „Welt“. Darüber hinaus habe sie in den Monaten „so viel menschlichen Zuspruch erfahren wie in meinem ganzen Leben noch nicht“. Nach anonymen Plagiatsvorwürfen und einer Aberkennung ihres Dokortitels durch die Universität Düsseldorf trat sie von ihrem Amt zurück. Gegen den Entzug der Doktorgrades reichte sie Klage ein; der Rechtsstreit dauert an.

Die Tagespost

Katholische Zeitung für Politik
Gesellschaft und Kultur
vormals Deutsche Tagespost
Katholische Zeitung für Deutschland.
Begründet von Johann Wilhelm Naumann

Johann Wilhelm Naumann Verlag GmbH, Postfach 54 60, D-97004 Würzburg, Dominikanerplatz 8, D-97070 Würzburg. – Telefon: Zentrale (09 31) 3 08 63-0, Buchhaltung 3 08 63-25, Vertrieb 3 08 63-32. – Fax 3 08 63-33 (vom Ausland aus: 00 49 vorwählen). E-Mail: info@die-tagespost.de Internet: http://www.die-tagespost.de, www.die-tagespost.at LIGA Bank BLZ 750 903 00, Konto-Nr.: 3 010 201, IBAN: DE50 7509 0300 0003 0102 01, BIC: GENODEF1M05.

Herausgeber:
Domdekan Prälat Lic. theol. Günter Putz
Chefredakteur: Markus Reder
Chef vom Dienst: Stefan Rehder
Redaktion: Regina Einig (Kirche aktuell)
Clemens Mann (Politik, Wirtschaft)
Markus Reder (Wirtschaft, Aus aller Welt, Theologie und Geschichte, Aussprache, Reise)
Stefan Rehder (Politik, Zeitgeschehen)
Dr. Alexander Riebel (Kultur, Medien, Literatur)
Büro Rom/Vatikan-Korrespondent: Guido Horst
Büro Jerusalem/Nahost-Korrespondent: Oliver Maksan
Büro Österreich/Südoesteuropa-Korrespondent/
Europapolitik: Stephan Baier
Feuilleton/Sonderkorrespondent Kultur:
Dr. Stefan Meetschen
Verlagsbeilage „Reise & Wohlfühlen“: Markus Reder
Geschäftsführer: Dipl.-Kfm. Albrecht Siedler
Dipl.-Theol. Markus Reder
Anzeigenleitung: Anja Stichnoth

Erscheinungsweise: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Monatlicher Abonnementpreis einschließlich 7% Mehrwertsteuer bei Inlandslieferung: EUR 18,35 einschließlich der Kosten für Postzustellung. Abonnementskündigungen sind mit vierwöchiger Frist zum Ende des berechneten Zeitraums möglich. Maßgeblich ist der Zugang beim Verlag. Änderungen des Bezugspreises werden im Monat vor dem Inkrafttreten in der Zeitung angekündigt. Sie gelten für alle laufenden Abonnements. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt besteht kein Entschädigungsanspruch. Druck: Main-Post GmbH & Co. KG – Zur Zeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. Januar 2013. – Die Tagespost unterzieht sich der laufenden Auflagenkontrolle durch die IVW. Sie ist Mitglied im Katholischen Medienverband. – Für unverlangt eingesandete redaktionelle Beiträge wird eine Gewähr nicht übernommen. Rücksendungen erfolgen in jedem Fall nur, wenn Rückporto beiliegt.



Johann-Wilhelm-Naumann-Stiftung,
Dominikanerplatz 8, 97070 Würzburg.
LIGA Bank BLZ 750 903 00, Konto-Nr.: 3 010 244, IBAN: DE53 7509 0300 0003 0102 44, BIC: GENODEF1M05.

Die Gesamtauflage enthält eine Beilage von „EWTN Deutschland GmbH“, An der Nesselburg 4, 53179 Bonn.

Anzeige



Singen Sie oft ohne Orgel?
Die Organola ist bereits vielen Kirchengemeinden ein treuer Helfer. Ihre eigene Pfeifenorgel begleitet den Gesang.

Holzapfel
INGENIEURBÜRO

89446 Reisingen - Keltenstr. 19
Tel.: 09076-2000 Fax: 09076-2307
Internet: www.organola.de

RICHARD RENSCH ORGELBAU GMBH & CO. KG

Bahnstraße 100 74348 Lauffen a.N.

post@renschorgelbau.de Telefon 07133-8415
www.renschorgelbau.de Fax 07133-7058



Ev. Stadtkirche 69226 Nußloch, 11/26, 2013



Schwester Veronika (rechts) erreicht Leprapatienten in entlegenen Dörfern. Foto: Enric Boixadós